

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 243.

Sonntag, den 17. Oktober 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Der Reichstag soll dem „Berliner Tageblatt“ zufolge in der ersten Dezemberwoche zusammentreten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird, anlässlich der Verurteilung Liebknechts und Stenzels sofort bei Beginn der Session den Antrag auf Aufhebung der Majestätsbeleidigungsparagraphen erneuern.

Ein neues Infanterie-Gewehr wird in Benutzung genommen. Der „Hamb. Korresp.“ bringt folgende offizielle Mittheilung aus Berlin: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben die im Laufe des verfloffenen Sommers mit dem neuen Infanterie-Gewehr in verschiedenen Kompanien der Armee angestellten Versuche ein sehr günstiges Resultat gehabt. Das Kriegsministerium hat dementsprechend angeordnet, daß die neuen Gewehre schon im Herbst d. J. in Benutzung genommen werden sollen, jedoch die neu eingestellten Rekruten ihre Ausbildung bereits mit der neuen Waffe erhalten. Von anderer Seite wird diese Meldung als nicht völlig zutreffend erklärt. Es werden gegenwärtig nur die neuen Bestände des Modells 88 ausgegeben. Wichtig ist allerdings, daß Versuche mit dem neuen Gewehr bei einigen Truppentheilen des Gardekorps und an der Schießschule gemacht worden sind, die gute Resultate gehabt haben.

Schleichende oder akute Krisis? Unter dieser Stichmarke schreibt die „Volkszeitung“:

Vorgestern Vormittag hat im Neuen Palais ein Kronrath stattgefunden, zu welchem die Beteiligten erst gestern früh die Einladungen erhalten hatten. Publizistische Freunde des Reichstagsleren verbreiten die Nachricht, daß er sich sehr wohl befinde und ein Ruhebedürfnis weniger empfinde als sonst.

Was damit bewiesen werden soll, ist nicht klar. Es sind schon die gesunden Minister zurückgetreten. So wird man auch jetzt, wie immer, sich auf Ueberraschungen gefaßt machen müssen, wenn man nicht, wie längst aufgehört hat, sich durch irgend etwas überraschen zu lassen. Ob die „schleichende“ Ministerkrisis urplötzlich eine akute werden könnte, das regt uns nicht sonderlich auf. Wir haben gelernt, auf Alles gefaßt zu sein.

So vernehmen wir denn auch ohne Erlaunen die Nachricht, daß die Minister einstimmig der Ansicht sind, dem Drängen der Öffentlichkeit nach Bekannthgabe der Marinevorlage dürfe nicht nachgegeben werden. Das Tripplische Werk wird also einseitigen noch Amtsgeheimnis bleiben. Damit sind neuen Kombinationen Thür und Thor geöffnet, und die Marine-Offiziere werden es sich nicht nehmen lassen, daraus Kapital zu schlagen, so wenig, wie sich die Wähler daran hindern lassen werden, die Vorlage für weitergehend zu halten, als sie vielleicht ist. Wenn sie wirklich nur das „Nothwendige“ fordert, und wenn die behauptete Nothwendigkeit überzeugend nachgewiesen wird, warum hütet man die Arbeit so sorgfältig vor der öffentlichen Kritik? Warum verschließt man der marine-enthusiastischen Presse die patriotische Möglichkeit, mit festem Grund unter den Füßen für die Vorlage zu werden?

Das Schicksal der für das deutsche Volk weit wichtigeren Reform der Militärstrafprozess-Ordnung soll nach offiziellen Mittheilungen auch jetzt noch vollkommen im Ungewissen liegen. Man wird von Neuem an Bayern appelliren, daß es sich einer „Verständigung“ in preussischem Sinne unterwerfe. Wie man in Bayern über die Reform denkt, das hat freilich, wie aus der Wiedergabe seiner Erklärung im letzten Abendblatt zu ersehen ist, der bayerische Kriegsminister am Mittwoch Abend deutlich genug gesagt. Er hat mit dünnen Worten angedeutet, daß Bayern seine Militärstrafprozess-Ordnung behalten werde, wenn eine solche für das Deutsche Reich nicht zu Stande kommt. Das klingt bereits wie ein Aufgeben jeglicher Hoffnung!

Noch ist die Vorlage allerdings nicht an den Bundesrath gelangt. Wie der Bundesrath darüber denkt, darüber kann man nur Vermuthungen hegen. Für einen Reichskanzler, der sehr gesund ist und seinen Rücktritt nicht zu beschleunigen Neigung hat, braucht also bei streng formeller Auffassung der Sachlage die Rücktrittsfrage erst dann brennend zu werden, wenn er sich im Bundes-

rath überzeugt hat, daß er sein dem Reichstage gegebenes Versprechen nicht einlösen kann. Wenn wir also überhaupt eine „schleichende“ Krisis haben, so kann sie bis dahin ruhig weiter „schleichen“. Unterdes übt die Thatsache, daß die Militärstrafprozessreform Angelegenheit nicht leben und nicht sterben kann, ihre eminente erziehlische Wirkung auf das deutsche Volk aus, welches das Warum? mit erwünschter Gründlichkeit in den weitesten und in den engsten Kreisen erörtert. Das hat auch sein Gutes!

Marineagitation im Schoße des deutschen Handelstages. Es sind allerlei Gerüchte im Umlauf, nach denen der bekannte frühere Reichstagsabgeordnete Börmann in Hamburg den deutschen Handelstag in der letzten Ausschusssitzung hat dazu bestimmen wollen, einen Beschluß zu Gunsten der Marinevorlage zu fassen, trotzdem ein derartiger Antrag nicht einmal auf der Tagesordnung stand. Da ein dahingehender Beschluß bis jetzt nicht veröffentlicht wurde, so scheint Börmann mit seinem Antrage unterlegen zu sein. — Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.“: Das fehlte auch noch, daß man den deutschen Handelstag, dessen Autorität ohnehin manches zu wünschen übrig läßt, auch noch versucht, derart gegen die Reichstagsmehrheit auszuspielen in Fragen, die in erster Reihe politischer Natur sind.

Verfassungsmäßiges Denken solle man sich in Deutschland aneignen, meint die „Deutsche Tagesztg.“. — Der Rath ist gut, wenn er an gewisse Kreise gerichtet wird, welche dem genannten Blatte nicht fern stehen und fortwährend mit dem Staatsreichthum spielen.

Ein Postkongress ist am Donnerstag im Reichspostamt in Berlin zusammengetreten. Anwesend waren sämtliche Vorsteher der vier Abtheilungen, der den Unterstaatssekretär vertretende Geh. Postrath Friisch, der den Direktor der zweiten Abtheilung Schessler, welcher seinen Abschied eingereicht hat, vertretende Geh. Postrath Sydow, Geh. Postrath Dr. Kraetle und Geh. Postrath Wittko und den sonstigen Räten der einzelnen Abtheilungen. Von auswärts sind eine Reihe Oberpostdirektoren erschienen. Staatssekretär v. Rodbertus führte den Vorsitz und setzte den Zweck der Konferenz eingehend auseinander. Hierauf wurde in die Berathung der Tariffragen eingetreten. Nach der „Köln. Zeitung“ stehen nachfolgende Fragen zur Berathung: Ausdehnung des Meistgewichts der Briefe (auf 20 Gramm), Ermäßigung des Briefportos für den Nahverkehr und der Postanweisungsgelder für kleinere Sendungen. Ueber die in Aussicht genommenen ermäßigten Sätze verlautet zwar noch nichts es ist aber anzunehmen, daß sie auf die Hälfte des jetzigen Betrages, also auf 5 Pf. für Briefe im Nahverkehr — worunter wohl hauptsächlich der Verkehr in Berlin zu verstehen ist — und auf 10 Pf. für Postanweisungen kleineren Betrages lauten soll.

Im Anschlusse an die Berathungen der Oberpostdirektoren werden, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, im Laufe der nächsten Woche Vertreter der Handels- und der Landwirtschaftskammern im Reichspostamt zu einer Konferenz zusammenzutreten, um gütlich über postalische Angelegenheiten und Wünsche gehört zu werden.

Ein Fiasko agrarischer Weisheit behauptet die „Freis. Ztg.“, indem sie schreibt: Die Einführung des Getreide-Terminhandels an der Londoner Börse ist den deutschen Agrariern sehr unbehaglich gekommen und sie suchen deshalb den Eindruck dieses Vorganges abzuschwächen. London habe schon öfter versucht, den Getreide-Terminhandel einzuführen, so meinen sie, und es werde auch diesmal wohl bei dem Versuch bleiben. Wir fürchten sehr, diese schöne Hoffnung wird unsere Agrarier ebenso betrügen, wie manche andere, bei denen sie auch annahmen, die brutale Macht der Thatsachen werde ihnen zu Liebe ein freundliches Gesicht annehmen. Die Hartnäckigkeit des Londoner Plazes in dem Streben nach einem Terminmarkt beweist zur Genüge, daß ein Bedürfnis nach einem solchen vorhanden ist. London will sich stärker machen gegen die Konkurrenz von Liverpool, es hat aber auch jetzt bessere Chancen als früher, seitdem durch die Kürzlichkeit der Parlamentsmehrheit und die Nachgiebigkeit der Regierung das Uebergewicht Berlins im Getreidehandel gebrochen ist. London sucht eben, das an sich zu ziehen, was die deutsche Reichshauptstadt verloren hat und es wird darin wahrscheinlich glücklicher sein als Amsterdam, nachdem die deutsche Politik sein Ringen um

die Hegemonie im europäischen Getreidehandel in der unverantwortlichsten Weise unterstützt. Das sind die Folgen der „nationalen“ Politik, die das Ausland gegen das Inland stärkt und rücksichtslos niederreißt, was der Handel in vielfährigen Kämpfen erreicht hatte, die möglicste Unabhängigkeit vom Ausland. Terminpreise existiren trotz des Börsenverbots nach wie vor, aber während sie früher dem ganzen Markt dienten, dienen sie heute nur noch dem Handel. Und während sie früher „inländisches Produkt“ waren, müssen wir sie heute, 26 Jahre nach Gründung des Reiches, wieder vom Ausland beziehen wie in den Zeiten der schlimmsten Verfallzeit, alles Dank der „nationalen“ Wirtschaftspolitik einer erleuchteten Reichstags-Mehrheit! Als der Bund der Landwirthe das Verbot des Getreideterminhandels in Deutschland durchgesetzt hatte, behauptete er triumphirend, nun wäre der Anfang gemacht, nun würden alle Staaten dem Beispiel Deutschlands folgen. Wie die Prophezeiung in Erfüllung geht, sieht man an London; die Engländer als praktische Geschäftsleute suchen aus unseren Fehlern Nutzen zu ziehen und wir können nur ohnmächtig bedauern, daß sie so günstige Gelegenheiten dazu finden.

Tagegelder für Reichstagsabgeordnete. Auch in konservativen Kreisen beginnt man sich für die Bewilligung von Diäten für die Reichsboten zu erwärmen. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

„Die konservative „Pommersche Reichspost“ tritt im Gegensatz zur „Kreuzztg.“ für Reichstagsdiäten ein. Sie bezeichnet es geradezu als ganz verkehrt, daß die konservative Partei noch immer gegen die Tagegelder sei. Wir stimmen der „Pommerschen Reichspost“ unumwunden bei, da eine Vertretung des Mittelstands durch Mittelstandsangehörige ohne Tagegelder nur schwer möglich ist.“

Nu ja! Was wird aber der Abgott im Sachsenwalde zu dieser Kezerei jaagen?

Ein „Kinderschutzverein“ plant man in agrarischen Kreisen. — Ob man da wohl der gemeingefährlichen Unsitte des Beschäftigten von zarten Kindern auf den Zuckerrübenfeldern der Großgrundbesitzer zu Leibe gehen wird? Wer's glaubt, kennt M. noch lange nicht.

Das Urtheil gegen Stenzel wird sogar von der nationalliberalen Presse getadelt. Dasselbe gründet sich juristisch auf den § 103 des Reichsstrafgesetzbuchs, der da lautet:

Wer sich gegen den Landesherrn und die Regierung eines nicht zum Deutschen Reich gehörenden Staates einer Beleidigung schuldig macht, wird mit Gefängniß von einer Woche bis zu zwei Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft, sofern in diesem Staat dem Deutschen Reich die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Die Verurteilung tritt nur auf Antrag der auswärtigen Regierung ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig.

Daß mit diesem Paragraphen die Presse für die Besprechung ausländischer Angelegenheiten vollständig lahm gelegt werden kann, namentlich wenn der deutsche Majestätsbegriff auf das Ausland übertragen wird, das bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Der „Hannoversche Courier“ des Herrn von Bennigsen „kann nicht genug protestiren gegen jedes neue Unterfangen, die Urtheilsfreiheit der deutschen Presse anzufechten.“ Der zahnlose Löwe brüllt gut — bis zu der Konsequenz, die Ausmerzung dieses durch und durch reaktionären Paragraphen zu fordern, versteigt sich der nationalliberale Heldenmuth natürlich nicht.

Amnestie der Haberer. Zu dem Antrage der Sozialdemokraten, die Staatsregierung zu ersuchen, der Krone die Amnestirung der verurtheilten Haberer vorzuschlagen, bringt die „Münchener Allg. Ztg.“ ein Entrefilet, das dem Standpunkte der Regierung entsprechen dürfte. Sie nennt den Antrag das stärkste Stück, das sich die Sozialdemokraten in monarchischen Staaten bisher geleistet. Das „höchste, schönste, freieste Recht der Krone“ solle angetastet, auf den Träger des Begnadigungsrechtes ein gewisser Zwang ausgeübt werden. Augenblicklich lebten wir aber noch in einer Monarchie, in der ein solcher Versuch mit Entrüstung zurückzuweisen sei. Der Antrag enthalte auch einen Angriff auf die Unabhängigkeit der Gerichte, deren Unparteilichkeit angezweifelt werde. Die „Allg. Ztg.“ verlangt kurze energische Abfertigung des Antrages vom Ministerische und von den beiden großen Fraktionen, sowie Nicht-eingehen auf sachliche Erörterungen. Treffend bemerkt dazu die „Frankf. Ztg.“: Der sozialdemokratische Antrag beschränkt sich darauf, die Amnestirung anzuzempfehlen. Er bleibt also durchaus innerhalb der Kompetenz der Volksvertretung; von einer Zwangsausübung gegen die Krone kann gar nicht die Rede sein. Die Nervosität des Ergusses der „M. Allg.“

Fig." erklärt sich lediglich aus dem Unbehagen, mit dem gewisse Kreise einer Erörterung der Habererverfolgung entgegensehen. Das schließt natürlich nicht aus, daß die beiden „großen Parteien“ den ihnen erteilten Wink befolgen.

Die innere Haltlosigkeit dessen, was sich bei uns antisemitische Partei nennt, zeigt die Mitteilung der „Antisemitischen Korrespondenz“, daß in der Zeit von 1890 bis 1897 36 antisemitische Zeitungen gegründet worden sind, wovon 29 wieder eingingen. Die übrig gebliebenen sieben leben „auch nur unter vollständig veränderten Verhältnissen, zum Teil unter anderen Namen und an anderen Orten und ihre Existenz ist eine sehr kümmerliche; selbst das „Centralorgan“ in Dresden, das mit so großen Hoffnungen begründet wurde, schlägt sich nur mit Mühe und Noth durch.

Vom Bernstein-Becker. Die Danziger Bernstein-Drechsler-Innung beschloß, wegen des Verhaltens des Bernsteinmonopolisten Geheimraths Becker in der Bernsteinangelegenheit beim Kaiser vorstellig zu werden. Becker verweist die Danziger Käufer stetig an den Magistrat oder die jetzigen Strandpächter, wodurch die Bernsteinindustrie vollständig zu Grunde gerichtet wird.

Die Wahlen zum Reichsversicherungsamt haben stattgefunden. Das Reichsversicherungsamt giebt in seiner letzten Nummer der „Ämtlichen Nachrichten“ das Ergebnis bekannt. Die Wahlperiode währt vom 1. Oktober 1897 bis 30. September 1901. Zu wählen waren je zwei nichtständige Mitglieder der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der gewerblichen Berufsvereinigungen, sowie je 15 Stellvertreter. In der Klasse der Arbeitnehmer trug die Liste des „Berliner Arbeitervertreter-Vereins“ den Sieg davon.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik wird, wie die „Soziale Praxis“ mittheilt, in die im Februar vertragen mündlichen Vernehmungen einer Anzahl von Meistern und Gesellen des Müllergewerbes in der zweiten Hälfte Oktober oder im November eintreten. Die Vernehmungen erstrecken sich darauf, festzustellen, ob eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Müllergewerbe notwendig und möglich ist.

Die Emser Depesche. Im letzten Artikel, welchen die „Cosmopolis“ aus der Feder des Professors F. Max Müller bringt, heißt es S. 629, Septbr.-Heft:

„Wahen, der während der Kriege Bismarck's rechte Hand gewesen, war dort (in einer Gesellschaft bei Kaiser Wilhelm I. in Em) und ich erfuhr von ihm, daß er das famose Emser Telegramm geschrieben, natürlich unter Inspiration und Billigung Bismarck's. Das ist jetzt bekannt und eine alte Geschichte.“ Das „famose Emser Telegramm“ ist die berühmte Emser Depesche.

Die Freisinnige Vereinigung hält ihren Parteitag in diesem Jahre in Stolp in Pommern ab, und zwar am 23. Oktober. Für diesen Tag sind die Mitglieder des Wahlvereins der Liberalen, der bekanntlich die zentrale Organisation der Freisinnigen Vereinigung darstellt, eingeladen worden. Auf die Tagesordnung sind u. A. gesetzt: Handelsverträge, die Lage der Landwirtschaft und ihr Verhältnis zu anderen Berufen, das Vereinsgesetz, der Militärstrafprozeß und schließlich die Flottenfrage.

Die nun vollständig beendeten Meining'schen Landtagswahlen bieten in ihrem Verlaufe so reichlichen Stoff, um einen Rückblick auf dieselben als lohnend erscheinen zu lassen. Schon das Wahlsystem ist der Betrachtung werth. Dasselbe, auf ursprünglichem freier Grundlage erbaut (indem sämtliche 24 Abgeordnete mittelst gleichen Stimmrechts bei geheimer Stimmenabgabe gewählt wurden), wurde später in der Weise korrigirt, daß nur 16 Mandate durch die allgemeinen Wahlen besetzt werden konnten, während 8, d. i. ein Drittel sämtlicher Sitze, den Großgrundbesitzern und den die höchste Personalsteuer Zahlenden überantwortet wurden. Und diese zweifellos ungerechtfertigte Bevorzugung der Besitzenden ist im Grunde genommen noch verwerflicher als dies auf den ersten Blick erscheint. Den Höchstbesteuerten und Großgrundbesitzern ist es nämlich freigestellt, sich an den allgemeinen Wahlen oder ihren Sonderwahlen zu betheiligen letztere finden gewöhnlich acht Tage später statt). Hierdurch ist es den 1000 Thaler-Männern möglich, durch fast vollständiges Eingreifen bei den allgemeinen Wahlen den Ausgang derselben zu beeinflussen, während alsdann die Wahl der Höchstbesteuerten-Abgeordneten durch einen Stillsitz vorgenommen werden kann. Infolge dieser geradezu böckartigen Bestimmung verloren wir sowohl den Saalfelder als auch den Gräfenhaller Kreis, wo unsere Genossen, wie bereits gemeldet, mit je 1 1/2 Duzend Stimmen unterlagen, während sich je 100 Höchstbesteuerte an den allgemeinen Wahlen betheiligt hatten. Fast in allen Kreisen landten die Komitees der „staats-erhaltenden Parteien“ an ihre Tausend Thaler-Genossen Briefe folgenden Inhalts: „Da es angesichts der ungemessenen Regsamkeit der Sozialdemokratie nicht unmöglich wäre, daß bei den allgemeinen Wahlen der Kandidat der vereinigten Ordnungsparteien unterläge, wenn unsererseits nicht alles aufgeboten wird, so bitten wir Sie, Ihr Wahlrecht bei den allgemeinen Wahlen am 28. September auszuüben.“ Dieser Aufforderung wurde beispieldeweise im Saalfelder Kreise so eifrig entsprochen, daß zu dem am 7. Oktober stattgehabten Wahlen der Höchstbesteuerten von 107 Wahlberechtigten nur noch — 18 übrig waren; sämtliche Andern bereits bei den allgemeinen Wahlen ihr Stimmrecht ausgeübt, um die Wahl „ihres Amtsgerichtsraths“ Trinks, eines Stockreaktionärs, zu ermöglichen. Besonders bemerkenswerth ist das fast gänzliche Verschwinden des Freisinn aus dem Landtage. Unser Meining'scher Freisinn ist das jämmerlichste Produkt.

Mit dem Siege unseres Genossen Carbt in Salzungen ziehen nun vier Sozialdemokraten in den Landtag ein; die Genossen baselbst sind also nun im Stande, selbstständige Anträge zu stellen, da hierzu nur drei Abgeordnete nöthig sind. Und in dieser Hinsicht giebt es genug zu thun, denn gar vielfältig sind die berechtigten Wünsche unserer im allgemeinen recht armen Bevölkerung; haben doch von rund 70 000 Steuerzahlern über 33 000 noch nicht einmal ein Einkommen von 600 Mk. pro Jahr, das sind also 47 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Von besonderer Bedeutung ist die Wahl des Genossen Weigelt in Steinach, eines einfachen Arbeiters, der in den herzoglichen Betrieben als Griffelmacher beschäftigt ist. Das „freisinnige“ „Meining'sche Tageblatt“ ist ob der Wahl Weigelt's geradezu aus dem Häuschen, denn es schreibt, „daß die Regierung nun während der sechsmonatigen Legislaturperiode sehen möge, wie sie mit dieser „Figur“ und diesem „Kerl“ fertig werde.“ Es wird allerdings hier der gewiß interessante Fall eintreten, daß ein Arbeiter der Staatswerkstätten als Abgeordneter der Regierung gegenübertritt. Und daß dieser Fall bald eintreten wird, dafür bürgen schon die Verhältnisse in den staatlichen Schieferischen und Griffelfabriken, die noch vieles zu wünschen übrig lassen, gegen früher jedoch um vieles besser geworden sind. Desgleichen ist den Ordnungshelmen der Ausfall der Salzunger Stichwahl in die Glieder gefahren; so hofft die „Vorzeitung“, daß die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses ein „besseres“ Resultat ergebe. Die Gesellschaft denkt dabei jedenfalls an unser Gräfenhaller Mandat, welches unter den Händen der Wahlkommission den Gegnern zufiel. Dies wird aber im Salzunger Falle unmöglich sein, da der Vorkprung unseres Genossen ca. 200 Stimmen beträgt. — Im Ganzen dürfen wir also mit dem Resultat zufrieden sein. Der Ausgang der Landtagswahlen läßt mit Bestimmtheit einen überwältigenden Sieg bei den kommenden Reichstagswahlen im zweiten Meining'schen, sowie einen ganz bedeutenden Stimmenzuwachs im ersten Wahlkreis erhoffen, so daß wir im letzteren bestimmt in die Stichwahl kommen werden. Wir gehen darum siegesfreudig der Zukunft entgegen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Sozialistische Lehrer. Der „Frankf. Btg.“ wird aus Budapest bepechirt: Die sozialdemokratische Partei hat für den 24. und 25. Dezember einen ungarischen sozialistischen Lehrer-Kongress einberufen, um einen sozialistischen Lehrerverbund zu gründen. Es sind bereits Anmeldungen zum Kongress aus mehreren Gemeinden erfolgt.

#### Dänemark.

Das dem Folkething zugegangene Budget ist wieder sehr wenig erfreulich. Während das im Mai vorgelegte provisorische Budget einen Ueberschuß von 2 Millionen Kronen hatte, bringt das jetzige nur 138 000 Kronen Ueberschuß. Bekanntlich soll der Ueberschuß für „soziale Reformen“ verwandt werden. Na, die werden ja sehr üppig werden bei solchen Mitteln! Aber natürlich, das Budget fordert auch an Extra-Apanagen für ein paar Prinzen und Prinzessinnen 340 000 Kr. (mehr als das doppelte, als das, was für die sozialen Reformen bleibt). Und für das Militär werden abermals 785 000 Kronen mehr verlangt (im Ganzen 18 561 741 Kr.). Da aber in diesem Jahre die sonst üblichen Kasernenbauten fortfallen, für die sonst stets eine halbe Million eingesetzt ist, beträgt der Mehrbedarf eigentlich 1 240 000 Kronen. Zur Erhaltung der Festungen werden auch wieder 18 000 Kr. mehr verlangt. Gut bedacht ist außerdem in dem Budget die Kirche, so allein für Kirchenbauten in Kopenhagen 240 000 Kronen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das neue Budget zu einem Konflikt führt. Die Militärforderungen werden ziemlich sicher nicht bewilligt werden. Es ist zweifelhaft, ob die Regierung sich in diesem Falle fügen wird.

#### Belgien.

Die Parlamentssession war bei Beginn der Ferien nicht geschlossen, sondern nur vertagt worden, so daß bei dem Wiederzusammentritt ohne weitere Formalitäten sofort zur Berathung der vorliegenden Gesetzesentwürfe geschritten werden konnte. Wie bereits mitgeteilt, stand der für die Arbeiterschaft höchst wichtige Gesetzesentwurf, betreffend die Verleihung der Korporationsrechte an die Berufsvereine auf der Tagesordnung. Der klerikale Abgeordnete Vegerem vertheidigte den Entwurf der Kommission, die den Regierungsentwurf in jeder Beziehung verschlechtert hat. — Der sozialistische Abgeordnete für Lüttich, Genosse Fürnemont, tritt für die Regierungsvorlage ein. Er verlangt, daß das Gesetz auch allen den Vereinigungen und Gesellschaften zu Gute komme, die sich mit wissenschaftlichen, künstlerischen, humanitären zc. Zwecken befassen. Der Redner kündigt ferner die Einbringung eines Amendements zum Regierungsentwurf an, das die schwere Bestrafung (3 Monate bis zu 3 Jahren Gefängnis) derjenigen Unternehmer vorsieht, welche durch Entlassung, durch Geschenke, Versprechungen oder Drohungen die Freiheit der Berufsvereine oder deren Mitglieder einschränken. Ueber den Artikel 310 des Code pénal, der unsern § 153 der Gew.-Ordn. entspricht, äußerte sich Fürnemont: „Der Artikel 310 enthält eine große Heuchelei; er scheint für beide Theile (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) gemacht; aber man hat ihn noch niemals anders anwenden sehen, als zu Gunsten der Unternehmer gegen die Arbeiter; nur diese allein werden getroffen!“ — Der Redner kam bis zum Schluß der Sitzung mit seinen

Ausführungen nicht zu Ende, er wird sie in der nächsten Fortsetzen.

#### Spanien.

Allgemeine Wehrpflicht. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Madrid berichtet: Die Sozialisten haben in einer Versammlung die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt. Die gesamte Presse hat nunmehr zu dieser wichtigen Frage Stellung genommen. Die angesehensten Blätter stimmen der sozialistischen Forderung zu. Der „Imparcial“ fordert die Regierung auf, die betreffende Reform baldthunlichst vorzunehmen, und meint, sie sei von hoher sozialer Bedeutung; die Gerechtigkeit erfordere, daß die Militärsteuer von sämtlichen Landeskindern entrichtet werde. Nur so werde die von den unteren Klassen erhobene Hauptbeschwerde verstummen und das Heer eine wahre Vertretung des Vaterlandes sein. Wäre dies schon der Fall gewesen, so wären die bekannten Mißbräuche im Operationsher auf Cuba nicht vorgekommen; die Soldaten wären besser gepflegt worden und es wäre mit größerer Aufrichtigkeit auf die Beendigung der unseligen Kolonialkriege hingearbeitet worden.

#### Arbeit und Handwerkerethik.

16. Oktober.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Mübelfabriken von Gebi. Wasserstradt, W. Senff, S. W. Th. Bahrdt, J. P. S. Pamperin, F. Schramm, sowie Demuth u. Co., ist der Bezug streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Lohde, Weberstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter Gehaltssteigerung der Beamten des hanseatischen Oberlandesgerichts. Die diesbezügliche Vorlage wurde am 13. d. M. in der Bremer Bürgerchaft berathen. Ein Mitglied plädirte für Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten. Bürgermeister Pauli meinte, die Zustimmung Lübeck's sei sicher zu erwarten. — Das glauben wir auch. Wo bleiben aber die Unter- und Hülfbeamten? Keine Seele wird vernünftig um sie weinen!

Die Errichtung von Volksschulen stand in der letzten Versammlung der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit“ auf der Tagesordnung. Die provisorische Errichtung ward beschloffen. Gleichzeitig ward ein Beschluß gefaßt, welcher so recht charakteristisch ist für die Denkweise jener Kreise. Es soll nämlich von dem Auflegen politischer Tagesblätter zunächst völlig Abstand genommen werden, ja, Herr Vordrucker Dr. Wenda wollte sogar alle politischen Schriften von vorneherein ausgeschlossen wissen. Gegen letzteren Wunsch, welcher die sozialpolitische Einsicht des betr. Herrn in hübsch hellem Lichte erscheinen läßt, wandte sich bezeichnender Weise Herr Bürgermeister Dr. Brehmer und ein Geistlicher. Ist so auch die völlige geistige Kastration des projektirten Instituts verhindert, so genügt doch schon der Ausschluß der Tageszeitungen, um dem Unternehmen von vorneherein den Stempel einer gewissen Impotenz aufzudrücken. Das Volk — und für dieses sind die Hallen ja dem Namen nach bestimmt — verlangt, unterrichtet zu werden über die Ereignisse des Tages. Es will nicht lediglich singen und sagen hören von den in Wirklichkeit oft recht fragwürdigen Herrlichkeiten verschollener Tage, von lobebären Helden usw. usw., nein, es will Kenntniß schöpfen von den Kenntnissen der Gegenwart, die in sein Geschick tausendfältig eingreifen, es auf- und abschleudern, in deren Baunkreis es immer wieder durch die unwiderstehliche Macht der Verhältnisse hineingezogen wird. Und da wird die sechste Großmacht, die Presse, von einer „Volkshalle“ sozulegen hermetisch ausgeschlossen! — Abdera!

Schulbäder. Gelegentlich der letzten Bürgerchaftswahlen wurden seitens der sozialdemokratischen Partei auch die Schaffung von Schulbädern gefordert. Daß dieses Verlangen ein berechtigtes und erfüllbares ist, beweist Hannover. Dieselbe hat zur Zeit in 18 Schulen Brausebäder für die Schuljugend eingerichtet, welche sich in den Kellerräumen der Schulgebäude befinden. Im jüngsten Schuljahre — 1896/97 — wurden im Ganzen 128 921 Bäder genommen, und ist die Badelust in stetem Steigen begriffen. — Wann wird das reiche Lübeck sich zu ähnlichen Kulturthaten entschließen? Wir wollen doch hoffen, daß es sich nicht mit dem Ruhme begnügt, daß in seinen Mauern ein sehr hoher Prozentatz Ochsenfleisch konsumirt wird!

Zu das Handelsregister ist eingetragen am 15. Oktbr. 1897: auf Blatt 462 bei der Firma „Franz Heinrich“: Prokurist: Gustaf Wilhelm Jungberg.

Vom Tage. In Haft geriet ein Stellmacher, welcher der Urkundenfälschung und des Betruges bezichtigt wird, sowie zwei Arbeiter, welche einem angetrunkenen Dritten seine Uhr geraubt haben sollen.

Ein Einbruch wurde in der Nacht auf Freitag bei dem Gastwirth Schmüh in der Glockengießerstraße verübt. Erbeutet wurden ca. 40 Mk., 145 Cigarren, Hemden, Hosen und Victualien. Es sollen zwei Thäter sein, von denen Einer, der sich Classen nennt, bereits gefaßt wurde.

Der Zoologische Garten hat mit der interessanten Sappländerkolonie eine bedeutende Zugkraft gewonnen. Der Besuch ist ein überaus reger. Von dem Kunstfium und Talent der Lappen legt ein von dem zur Kolonie gehörenden Nehla Tama soeben beendetes großes Gemälde, ein herabes Zeugniß ab. Das eine nordisch



**Größtes  
Sartments-Geschäft  
am Platze.**

**Supreme-Waaren in großer Auswahl  
zu enorm billigen Preisen.**

**Reizende  
Neuheiten in  
Damen- und Herren-Regenschirme**  
in nur vorzüglichen Exemplaren.

<b>Muffen</b> in Pelz und Reimner von 35 Pfg. an.		
<b>Pelz- Barets</b> von 1,45 Mt. an.	<b>Garnituren</b> in Reimner für Kinder v. 2,25 Mt. an.	<b>Pelz-Boas</b> von 48 Pfg. an.
<b>Schlaf- decken</b> von 1,65 Mt. an.	<b>Wirthschafts- Schürzen</b> von 20 Pfg. an.	<b>Jagd- Westen</b> von 1,15 Mt. an.
<b>Damen- Hemden</b> von 75 Pfg. an.	<b>Leppiche</b> von 3,90 Mt. an.	<b>Reise- taschen</b> von 1,85 Mt. an.
<b>Läuferstoffe</b> per Meter von 22 Pfg. an.	<b>Emaillé.</b>	<b>Steingut.</b>
<b>Tisch- Decken</b> v. 80 Pfg. an.	<b>Herren- Hemden</b> von 1,15 Mt. an.	

**Reelle Bedienung!**

# Waarenhaus Max Braun

Breitestrasse.

Früher Bavaria.

Breitestrasse.

## Betten

complet 13,50 bis 120,00 Mt.

## Bettfedern

per Pfd. 0,38 bis 4,75 Mt.

Nähend. Bettzeuge  
umsonst.

## Otto Albers

Lübeck, Kohlmarkt 13.  
Baarverkaufslokal f. Manufacturwaaren.

## Vorstädtische Bierhalle.

Cronsförder Allee 33 a.

Heute, Sonntag:

Verkegeln von fetten Gänsen,  
Karpfen u. s. w.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Dresen.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten  
ist zu beziehen:

## Volkslexikon

Nachschlagebuch  
für sämtliche Wissenszweige  
mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-  
Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handels-  
wissenschaften, Sozialpolitik,  
nebst Generalregister.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern heraus-  
gegeben von  
Emanuel Wurm.

Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.

## Mobiliar-Einrichtungen

**auf Credit!**

Einfache und bessere Wohnungs-Einrichtungen,  
complet und einzelne Stücke,

Damen-Confection, Herren- und Knaben-Garderoben,  
Kleiderstoffe, Wäsche, Baumw.-Waaren, Betten,  
Regulateure, Kinderwagen u. s. w. zu billigen  
Preisen und coulanten Bedingungen auf bequeme

**Theilzahlung**  
nach Uebereinkunft.

Waaren-Credit-Haus S. Sachs, Johannisstr. 23.



## Neuheiten in Regenschirmen

in riesiger Auswahl zu den allerbilligsten Preisen. Täglich Eingang  
von Neuheiten in Schirmstöcken.

H. Stoppelman, Schirmfabrik.  
Hügelstraße 32.

## Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 17. October 1897:

## CONCERT

Anfang 4 Uhr. Programm 10 Pfg.

## Wilhelm-Theater.

Sonntag den 17. October  
Ensemble-Gastspiel des Stadttheaters.  
Einmalige Aufführung von

## Neuheit. Renaissance. Neuheit.

Berlustspiel in 3 Akten von Schönthan und  
Koppel-Effelb.  
Anfang 7 Uhr.

Billetts sind im Vorverkauf (ermäßigte Preise)  
bei Herrn Cigarrenhändler Cowalsky, Sandstr.  
zu haben.

## Elysium.

Tanzunterhaltung.

Entrée für Herren 20 Pfg., wofür Getränk.

## Stadttheater in Lübeck.

Sonntag: 14. Abonnem.-Vorst. 2. Abth. Blau.  
Wiederholung der Eröffnungsvorstellung

## Lohengrin.

Anfang 7 Uhr. Opernpreise.

Montag: 15. Abonnem.-Vorst. 3. Abth. Gelb.  
Zur Feier von Emanuel Geibels Geburtstag:  
Doppel-Vorstellung zu einfachen Cassenpreisen

**Meister Andrea.**  
Lustspiel in 2 Akten von Emanuel Geibel.  
Hier auf:

## Der Waffenschmied.

Mont. Oper in 3 Akten v. Lorhing.  
Anfang 7 Uhr. Einfache Opernpreise.  
Dienstag: **Der Troubadour.**

## Neue Lohmühle

Sonntag:

12 große Gewinne zu verlosen.  
Carl Koopmann, Str.

## Circus Variété

Reuterkrug.

Heute Sonntag:

## 2 gr. Vorstellungen

um 4 und 7 1/2 Uhr.  
Nachmittags ermäßigte Preise, Kinder  
die Hälfte dieser ermäßigten Preise.  
(Billetts nur an der Circuskasse.)

Der III. nagelneue Spielplan.  
nur stars — nur Künstler in de siècle.

Mr. Emilian und Miss Helene  
neuester sensationeller Lustakt.

Mr. Rodans, Latwienstürze. —

Emmy Frühling, Soubrette —

Miss Olga, Phantastie-Quintettistin.

Georg Schindler, Mundharmonika-  
Virtuose.

Das uncopirbare Morley Trio

Burleske Musikals, die beste  
Nummer in diesem Genre. **Sos Arries,**

Drigh. span. Duett. **Henry Pertvis,**

**Fussantipode,** Geschw. **Teske,**

Miniatur-Theater. **Sarens,** der Waffen-  
manipulator.

Heinrich Kalberg als Dienstmann

und weitere 5 ganz neue Vortrüge

Interessantes — Amusantes

— Originelles —

bietet nach wie vor Lübecks renommierteste

Variete-Bühne Circus Variété, Reuterkrug.

Eintrittspreise immer noch dieselben billigsten

## Speise-Halle Hansa.

Wengstraße 24 (gegenüber Schaffelbuden).

Heute Sonntag:

Frische Suppe mit Nudeln, Ochsenfleisch, Kartoffeln,  
Sauce, Kefelcompot.

Morgen Montag:

Erbsensuppe, Speck, Sauce, Kartoffeln, Rothkohl.

Mittagessen von 11 1/2 Uhr an. Portion 20, 30 und  
40 Pfg.

Abendessen von 6 Uhr an. Portion 30 Pfg.,  
wobei es eine Tasse Thee gratis giebt.

Warme und kalte Speisen den ganzen Tag zu  
mäßigen Preisen.

## Von der Seife.

„Wie vorher habe ich so sehr eingesehen, welch' großartige Erfindung Seife in Wirklichkeit ist“, sagt Nansen in der Schilderung seiner Nordpolfahrt, als er beschreibt, welche Versuche er mit seinem Begleiter Johannsen in der langen Winternacht anstellte, um ihre Körper und Kleider, die von Fett und Schmutz starren, zu reinigen. „Wir machten allerlei Versuche“, heißt es weiter, „den schlimmsten Schmutz fortzuwaschen, sie waren aber alle gleich erfolglos. Wasser übte auf diese Schmiere keinen Einfluß aus; besser war es, sich mit Moos und Sand zu scheuern. Die beste Methode war, unsere Hände gründlich mit warmem Bärenblut und Thran einzuschmierern und mit Moos wieder abzureiben. Wenn von diesen Toilettegegenständen nichts zu haben war, hielten wir es für die zweitbeste Methode, die Haut mit einem Messer abzukratzen.“

War es uns schon schwer, den Körper zu reinigen, so war dies bei unseren Kleidern eine rein Unmöglichkeit. Wir versuchten es auf alle mögliche Weise; wir wuschen sie sowohl nach Estimo, als auch nach unserer eigenen Weise, aber beide nützten nicht viel. Wir kochten unsere Hemden stundenlang im Topfe und nahmen sie wieder heraus, um zu finden, daß sie noch ebenso voll Fett waren, wie wir sie hineingelegt hatten. Dann versuchten wir, den Thran herauszuwinden; das ging ein wenig besser.

Das einzige aber, was wirklich einige Wirkung that, war aber, sie zu kochen und, so lange sie noch warm waren, mit einem Messer abzukratzen. Wenn wir sie dann mit den Händen und der linken Hand festhielten und ausstreckten und sie mit der rechten Hand überall abkratzten, dann gelang es uns, erstaunliche Mengen von Fett herauszubekommen; wenn wir sie wieder anlegten, nachdem sie getrocknet waren, hätten wir sie für rein halten können.“

Wie wenig diese Methoden aber ein wirkliches Waschen ersetzen konnten, liegt auf der Hand. Der Zustand, in dem sich Nansen befand, als er auf Franz Josefs Land mit Jackson zusammenstieß, legt hieron sehr deutlich Zeugnis ab.

Nansen schreibt darüber: „Auf der einen Seite der zivilisierte Europäer in einem karierten englischen Anzuge und hohen Gummistiefeln, ordentlich rasirt, frisirt und den Duft parfümirter Seife verbreitend, den die geschärften Sinne der Wilden gleich bemerkten, auf der anderen Seite der Wilde, bekleidet mit schmierigen Lumpen, schmutzig von Del und Ruß, mit langem, ungekämmtem Haar und zottigem Bart, schwarz von Rauch, mit einem Gesicht, in welchem die natürliche blonde Farbe unmerklich zu erkennen war durch die dicke Schicht von Fett und Ruß, die die Bemühungen eines ganzen Winters mit warmem Wasser, Moos, Lumpen und schließlich noch mit einem Messer vergeblich zu entfernen versucht hatten.“

Nicht mit Unrecht wird der Grad der Kultur, den ein Volk erreicht hat, zuweilen an der Menge der Seife gemessen, die es verbraucht, und Nansen nennt sich einen unkultivierten Wilden, weil er 1 1/2 Jahre den Gebrauch derselben entbehren mußte. Worauf beruht die eigenthümliche, reinigende Wirkung der Seife? Wasser allein

reinigt, wie wir an Nansen's Beispiel sehen konnten, durchaus nicht, und es ist ja eine allen wohlbelannte Erfahrung, daß man einen schmutzigen Körper sehr stark mit warmem oder kaltem Wasser abreiben kann, ohne auch nur eine irgendwie erhebliche Wirkung zu verspüren. Das Wasser nimmt den Schmutz eben nicht vom Körper ab und löst ihn nicht auf. Ist denn aber die Wirkung der Seife eine schmutzlösende? Wenn wir den Körper tüchtig einseifen, also mit Hilfe von ein wenig Wasser mit Seife beschmierern, und dann unter Zuhilfenahme weiterer Wassermengen die Seife tüchtig auf ihn verreiben und schließlich ordentlich mit Wasser abspülen, so ist der Körper ganz sauber, aller Schmutz ist von ihm gewichen und befindet sich nunmehr im Seifenwasser, das daher eine schmutzig dunkle Farbe angenommen hat. Ist er aber darin gelöst, so wie Zucker oder Salz im Wasser gelöst enthalten sein kann, so daß in jedem Wasserpartikelchen auch etwas Zucker resp. Salz enthalten ist?

Das ist durchaus nicht der Fall; denn läßt man das schmutzige Seifenwasser eine Zeitlang stehen, so setzt sich der größte Theil des Schmutzes am Boden nieder. Man erkennt also, daß die Schmutz- und Staubtheilchen nicht gelöst waren, sondern in dem Seifenwasser frei schwebten, so daß sie sich am Boden ablagern können. Den Unterschied zwischen Lösung eines Stoffes und Suspension, d. i. freies Schweben seiner Theilchen in einer Flüssigkeit, kann man sich an einem einfachen Beispiel klar machen. Das in jedem Droguengeschäft käufliche Kalkwasser, in welchem Kalk gelöst ist, unterscheidet sich im äußeren Ansehen in keiner Weise von gewöhnlichem reinen Wasser, obwohl man am Geschmack den Kalkgehalt deutlich wahrnimmt; bläst man aber vermittels eines Strohhalmes kräftig hinein, so bemerkt man, wie sich das Wasser milchig trübt. Die von uns ausgeathmete und durch das Blasen dem Wasser zugeführte Kohlensäure verbindet sich mit dem Kalk zu der im Wasser nicht löslichen Kreide, deren kleinste Theilchen überall schwebend die milchige Farbe hervorrufen. Läßt man das Wasser ruhig stehen, so schlägt sich die Kreide am Boden nieder, so daß das darüber stehende Wasser wieder klar wird. Ebenso verhält es sich mit dem am Körper abgewaschenen Schmutz und Staub im Seifenwasser.

Wenn nun das Seifenwasser den Schmutz nicht löst, worauf beruht denn aber dann seine reinigende Wirkung? Betrachten wir zunächst, wie es kommt, daß der Schmutz so fest am Körper klebt. Der Mensch sondert beständig eine fette Flüssigkeit, den Schweiß, ab, der im Laufe eines Tages ganz beträchtliche Mengen erreicht; bei normaler Bewegung verliert ein Mensch durch Ausdünstung täglich 1/4 seines Gewichts, also mehr als ein Kilo, und den größten Theil dieser nicht unerheblichen Menge bildet der Schweiß. Der Staub, der sich, wenn auch oft in mikroskopisch kleinen Theilchen, stets überall in unserer Umgebung befindet und vielfach unserem Körper anfliegt, wird durch den fettigen Schweiß festgehalten, so daß er wie angeleimt auf dem Körper sitzt. Wasser hilft gegen eine solche durch den Schweiß festgehaltene Staubschicht sehr wenig; denn da das Fett sich im Wasser nicht löst, so rinnt das Wasser ohne erhebliche Wirkung über den Körper. Anders ist es jedoch mit dem Seifenwasser. Die im Wasser lösliche Seife löst ihrerseits das im Wasser nicht lösliche Fett; es ist daher ein ganz rationelles Verfahren, den Körper tüchtig mit Seife einzureiben und

dann mit viel Wasser nachzuspülen. Dadurch löst sich das Fett vom Körper ab und geht in der Seife in Lösung, die dann durch das Wasser vom Körper weggenommen wird. Der Staub und Schmutz verliert so das Bindemittel, das ihn am Körper festhält, er fällt ab und wird vom Wasser weggespült, in welchem er suspendirt bleibt.

Was die Kunst anlangt, Seife zu verfertigen, so ist dieselbe schon uralte, jedenfalls bedeutend älter, als die Kenntniß von ihrer Wirksamkeit, sowie von der Natur der einzelnen dabei in betracht kommenden Gemischen Vorgänge. Erst im unserm Jahrhundert wurden von dem französischen Altmeister der Chemie, Chevreul, der 1889 als fast 103 jähriger starb, die Natur der Fette und das Wesen des Verfeinerungsprozesses erkannt. Man läßt auf die verschiedenen Fette wie Stearin, Palmetin, Olein ägende Laugen (Lösungen von Natrium oder Natriumcarbonat) einwirken und erreicht so ihre Verseifung (Verseifung), indem sich Stearin- resp. palmitin- oder ölsäures Alkali und Glycerin bilden, deren Gemisch eben die Seife ergibt. Wenn man die Fette bei einer Temperatur von 170 Grad unter einem Druck von 8-10 Atmosphären erhitzt, so erreicht man schon bei Anwendung von wenig Prozent Kalk eine ziemlich vollständige Verseifung. Bei noch höheren Drucken und wenn die Temperatur noch höher steigt, so daß sie sich den Schmelzpunkten der schweren Metalle nähert, wird die Verseifung der Fette, d. i. die Verseifung, schon durch reines Wasser ohne Anwendung von Alkalien erreicht; doch geschieht die Verseifung bei der Seifenfabrikation nicht durch Anwendung reinen Wassers. Man kocht das Fett und die ägende Lauge in großen eingemauerten schmiedeeisernen Kesseln, die nach unten zu verjüngt sind. Oben sind sie mit einem aus dem Mauerwerk hervorragenden Aufsatz, dem sogenannten Sturz, versehen, durch den das Uebersteigen der siedenden, schäumenden Masse verhindert wird.

Die Verseifung der Fette erfolgt nicht sofort bei ihrem Zusammenkommen mit dem Alkali; es bildet sich vielmehr eine emulsionsähnliche Mischung des Fettes mit der Lauge, worauf fettsäure Salze entstehen, die noch unverseiftes Fett suspendirt enthalten, das erst allmählich verseift wird. Auf die schließlich erhaltene gleichartige Mischung von Seife mit überschüssiger Lauge und Glycerin, den sogenannten Seifenleim, übt das Kochsalz eine eigenthümliche Wirkung aus. Schon bei geringem Zusatz desselben wird die Seife als weißliche, flockige Masse abgetrieben, so daß das „Ausfalten“ das beste Mittel ist, die Kernseife aus dem Seifenleim auszuscheiden. Doch können wir auf die Bereitung der verschiedenen Arten von Seife hier natürlich nicht eingehen.

Wenn auch die Verfertigung der Seife seit sehr langer Zeit bekannt ist, so reicht sie doch nicht bis in die graueste Vorzeit hinein. Sicher verblüht ist durch Plinius, der im Jahre 79 nach Christi Geburt bei dem großen Ausbruch des Vesuv ums Leben kam, daß die Gallier im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung aus Ziegenaltg und Buchenasche feste und flüssige Seife bereiteten, die sie als äußerliches Arzneimittel benutzten. Ob die Seife schon in früherer Zeit den Phöniciern bekannt war, ist sehr zweifelhaft; wahrscheinlich handelt es sich in den Berichten, die ihnen die Kenntniß der Seife zuschreiben, um Verwechslungen mit Pottasche, natürlichem Soda und anderen Substanzen, die im Alterthum zur

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen“, sagte sie nach einer Pause warm und innig, „ich habe über diese Dinge immer nur Worte gehört, ohne daß mir ein Sinn dafür aufgegangen wäre, Konrad hat nie in dieser Weise mit mir gesprochen, ihm bin ich immer nur ein Kind gewesen.“

„Und auch Ihr Vater nicht?“

„Mein Vater?“

„Sie sagen, Sie haben das Arbeiterblatt gelesen, dann werden Sie doch seine Artikel nicht überschlagen haben?“

„Die Artikel meines Vaters?“ Sie wechselte die Farbe.

„Er ist der wahre Rufer im Streit — aber was haben Sie? Fürchten Sie keine Indiskretion von meiner Seite, gnädige Frau, ich kenne seine Stellung und weiß, daß Vorsicht nöthig ist, aber seiner Tochter gegenüber glaubte ich aufrichtig sein zu dürfen.“

Helene senkte die Augen: „Ich wußte von gar nichts“, sagte sie sehr leise, „und auch die Mutter weiß nichts davon.“

Beide schwiegen einen Augenblick, dann sagte Max gedrückt:

„Ich vermag Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich meine Unvorsichtigkeit bedaure.“

Sie nickte sanft ihm zu, während sich eine große Traurigkeit über ihre Blüge verbreitete.

„Mir ist jetzt Vieles klar geworden. . . mein armer Vater! Finden Sie nicht, daß es traurig ist, wenn ein Mann verheimlichen muß, was er denkt und fühlt und was ihm die Seele bewegt?“

„Gewiß, aber er kann nicht anders, wenn er nicht das Loos Derjenigen mitgeföhren will, deren Ernährer er ist.“

„Das entschuldigt ihn also einigermaßen? o, nicht wahr?“ fragte sie dringlich.

„Vollkommen.“ Er nahm ihre Hand und selbst bewegt, sah er in ihr bewegtes, ausdrucksvolles Gesicht: „Beruhigen Sie sich, aber bleiben Sie dabei, daß man seine Ueberzeugungen hochhalten muß.“

Sie hatte ihn nicht verstanden.

Ihr Umhang war herabgeglitten, sie hüllte sich darein und griff nach dem Schirm.

„Sie wollen fort, gnädige Frau?“

„Ich muß, mein Mann —“

„Der erwartet Sie heute nicht“, versicherte Gebhart lächelnd.

Auch sie lächelte, weil er sie auf einer Lüge ertappte.

„Es ist wahr, er nicht, aber das Mittagessen.“

Sie nahmen den Weg durch den Park, rasch gingen sie abwärts. Der Himmel hatte sich aufgehellt und die blasser Sonnenscheibe wurde hinter den ziehenden Nebelschleieren sichtbar, ohne mit ihrem matten Glanze das Auge zu blenden.

Sie blickten Beide in die Sonne hinein und lachten darüber. Es klang fröhlich hell, wie Kinderlachen.

„Woher wissen Sie denn, daß mein Mann heute nicht mit mir speisen wird?“ fragte sie ihren Begleiter plötzlich, „sind Sie ihm begegnet?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Und haben Sie ihn gesprochen?“

„Nein, es war zu spät. Ich stand am Perron und als ich ihn bemerkte, hatte sich der Zug schon in Bewegung gesetzt.“

„Welcher Zug?“

„Elf Uhr fünfunddreißig nach München.“

Sie fragte nicht weiter. Rasch ging sie abwärts, als dränge sie's, fortzukommen. Die Farbe kam und ging von ihren Wangen. An der Parkthür angekommen, reichte sie ihm die Hand zum Abschiede.

„Darf ich Sie nicht bis zu Ihrer Villa begleiten, gnädige Frau?“

„Nein, ich danke“, rief sie hastig, verwirrt und reichte ihm nochmals die Hand.

Er blieb am Thore stehen und sah ihr nach.

Das Heine'sche Lied fiel ihm ein: „Du bist wie eine Blume“, ihm war als ob das Reinste und Schönste nach dem er sich sein Lebtag gesehnt hatte, von ihm gegangen war für immer.

Mir ist, als ob ich die Hände

Aufs Haupt Dir legen sollt,

erklang es innerlich.

Er wendete sich und ging dann zurück in tiefen Gedanken: „Sie hat nichts gemußt — war es denn nöthig, daß dieser Mann an seinem Kinde zu einem Heuchler wurde?“ —

Helene ließ sich das Mittagessen serviren, aber das Mädchen nahm die Schüsseln unberührt wieder hinaus.

„Mir scheint, heute ist die Gnädige einmal nichts“, sagte die Köchin zum Stubenmädchen, „weil er nicht da ist. Was das für Fagereien bei den Jungverheiratheten sind! Na, es wird noch die Zeit kommen, ich stehe Ihnen gut dafür, wo es ihr um so besser schmeckt, wenn er nicht dabei ist. — Jetzt läutet sie — Herrgott, was ist denn los, so hat sie noch nie geläutet. Gehen Sie doch hinein.“

Das Stubenmädchen lief, nachzusehen und kam bald mit der überraschenden Mittheilung zurück: „Sie will nach München fahren.“

Reinigung benutzt wurden; denn man muß nicht denken, daß z. B. die hoch zivilisierten und fein gebildeten Griechen, weil sie keine Seife kannten, schmutzig herumkamen. Mancherlei Pflanzenabkochungen, besonders aber gesaufter Urin, bewährten sich als vorzügliche Reinigungsmittel; nach der Reinigung salbten die Griechen bereits zur homerischen Zeit den Körper mit wohlriechenden Ölen, auch ein Zeichen ihrer höheren Gesittung. B. B.

## Soziales und Partei-Leben.

**Achtung, Maurer!** In Stettin sind etwa sechszig Maurer, die am Schulbau beschäftigt waren, in den Ausstand getreten. Die Arbeiter verlangen 45 Pfennig Stundenlohn und die Wiedereinstellung der gemäßigtesten Berufskollegen.

Im Kampf der englischen Maschinenbauer ist irgend eine Aenderung nicht eingetreten. Die Unternehmer behaupten, an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen zu sein, die englische Industrie könne wegen der ausländischen Konkurrenz eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit nicht vertagen. „Es giebt eben eine Grenze,“ so schreibt man der „Möln. Ztg.“ aus England, „wo nicht mehr der gute Wille, sondern die Existenzfrage entscheidet. Daß diese Grenze hier zu Lande ungefähr erreicht ist, erfährt man u. A. aus der heute vorliegenden Nachricht, daß die große amerikanische „Maryland Steel Company“ einen Abschluß von 8000 Tonnen Schienen für die Ostindische Staatsbahn 1 Pf. Sterl. per Tonne unter dem niedrigsten englischen Angebot abgeschlossen hat. Für Süd-Afrika hat dasselbe Werk 1500 Tonnen, für die Interkontinentalbahn in Neuschottland 3000 Tonnen, für Charlestown Prinz Edwards-Insel 1000 Tonnen unter gleichen Verhältnissen abgeschlossen. Auch die Stadtgemeinde Glasgow hat in vergangener Woche ihren Bedarf an eisernen Gasröhren in Amerika (Philadelphia) 1 Pfund Sterling per Tonne unter dem niedrigsten englischen Angebot gedeckt.“ — Ohne Zweifel sind hohe Löhne und kurze Arbeitszeiten geeignet, die Produktionskosten zu erhöhen; ob aber die oben bezeichnete höhere Forderung englischer Firmen gegenüber den amerikanischen auf diesen Umständen allein zurückzuführen ist, erscheint doch zweifelhaft, denn in Amerika dürfte der Arbeitslohn noch höher und die Arbeitszeit zum Mindesten nicht kürzer sein. Daß die großen industriellen Unternehmen auch in England noch immer hübsche Profitschen abwerfen, war kürzlich aus einer Veröffentlichung des „Daily Chronicle“ zu ersehen. Danach vertheilten die „Armstrong Werke“ in Glasgow in den letzten 12 Jahren folgende Dividende:

1886	9 1/2 pCt.	1892	9 1/2 pCt.
1887	10 1/2 "	1893	10 "
1888	11 "	1894	11 1/4 "
1889	11 "	1895	11 1/4 "
1890	11 1/4 "	1896	11 1/4 "
1891	11 1/2 "	1897	13 1/2 "

## Aus Aulj und Fern.

**Grober Raub.** Unter dem Titel „Skadanowsky's lebende Bilder. Aus dem Deutschen Reichstag. Serie 1. Bebel“ wird ein kleines Büchlein mit Photographien verkauft, die Bebel im Reichstag redend vorstellen sollen. Selbstverständlich hat Bebel zur Herstellung und zum Verkauf dieses Nachwerks weder seine Zustimmung noch seine Mitwirkung gegeben. Ein Blick auf die Photographien zeigt auch Jedem, der Bebel kennt, daß es sich um die photographische Aufnahme einer fremden Person handelt, die mit Bebel gar keine Ähnlichkeit hat. Es handelt sich also nicht bloß um eine Geschmacklosigkeit, sondern um eine betrügerische Täuschung des Publikums, das diese Bilder kauft.

**Ausgesetzte Belohnung.** Leipzig. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr ist die 76 Jahre alte Wittwe Rosine Friederike Hoff, geb. Risse, hier in ihrer Wohnung,

Gottschewstraße 8, part., durch Erdrosseln ermordet worden. Der Thäter, der es offenbar auf Verabreichung oder Genießen abgesehen gehabt hat, aber, weil vorzeitig gestört, nur einen noch nicht näher festgestellten Geldebetrag, sowie eine goldene Damenuhr nebst kurzer, starker goldener Kette an sich genommen hat, ist wahrscheinlich durch die an das Haus angrenzenden Hüfe und Gärten nach einer der dahinter gelegenen Straßen entkommen. Er hat am gestrigen Nachmittag, sowie gegen Abend schon in dem fraglichen Hause und in den Nachbargrundstücken gebettelt und wird wie folgt beschrieben: Etwa 28 Jahre alt, von länglicher schwächlicher Gestalt, mit kleinem Schnurrbart, blasser Gesichtsfarbe; bekleidet mit dunklem Jacket, dunkler gestreifter Hose, weißen Stehkragen, dunklem, weichem, eingeblicktem Filzhute und wahrscheinlich roth- und weißgemustertem Halstuche. Auf die Ermittlung des Raubmörders ist eine Belohnung von 300 Mk. gesetzt worden. Alle der Sache dienenden Mittheilungen wolle man umgehend an das hiesige Polizeiamt gelangen lassen.

**Eine geschichtliche Erinnerung.** Wir lesen im „Nürnberg. Anz.“: Es hat einmal Zeiten gegeben, wo ein heute mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren und Ehrverlust bestraftes Verbrechen als eine lobenswürdige und von der hohen Obrigkeit höchstselbst bekräftigte That galt und Nürnberg der Ort war, an welchem dieser Beschluß gefaßt wurde. Es handelt sich nämlich um die Vielweiberei, die einmal, wie schon bemerkt, nicht allein nicht verboten war, sondern von der Behörde sogar gewünscht wurde. Es geschah dies kurz nach dem westfälischen Frieden, nachdem der deutsche dreißigjährige Krieg Deutschland verarmt und entvölkert hatte. Gewerbe und Handwerk lagen darnieder aus Mangel an Menschen. Man konnte meilenweit reisen, ohne auf den niedergebrannten Ortswästen eine menschliche Seele anzutreffen, und so entstand der Beschluß, welchen der fränkische Reichstag zu Nürnberg am 14. Februar 1650 faßte und veröffentlichte. Dieser merkwürdige Beschluß, der die Doppelhehe genehmigte, lautet nach den Akten wörtlich: „Es soll hinfürto jedem Mannspersonen zwey Weiber zu heyrathen erlaubt sein; dabei doch alle und Jede Mannsperson ernstlich erinnert, auch auf den Kanzeln öftters ermahnt werden sollen, Sich dergestalten hierinnen zu verhalten und vorzusehen, daß er sich völlig und gebührender Discretion und versorg beleiße, damit Er als ein Ehrlicher Mann, der ihm 2 Weiber zu nemmen getraut, beide Ehefrauen nicht allein nothwendig versorge, sondern auch unter ihnen allen Unwillen verhielte.“ Wie die lebenswürdigen Ehegattinnen von Anno dazumal diesen weisen Erlaß einer hohen Obrigkeit aufnahmen, verräth uns der Chronist leider nicht.

**Vom „nationalen Schwein.“** Mit Rücksicht auf die Grenzsperrung für Schweine hat der Verein der Münchener Schweinemehrer eine Preiserhöhung der Wurstwaren von 10 auf 12 Pf. beschlossen. Der Preisanschlag wird damit begründet, daß bereits ein Jahr verlossen sei, seit die Grenze für Schweine aus Oesterreich-Ungarn gesperrt wurde, während welchen Zeitraumes die Schweinemehrer eine stete Steigerung des Einkaufspreises ertragen mußten. Die bayerische Landwirtschaft aber hat sich um die Schweinezucht und Mastung soviel wie gar nicht gekümmert, obwohl sie in Anbetracht der Preise sehr rentabel gewesen wäre. Zu betonen ist, daß gerade die Wurstwaren ein Hauptnahrungsmittel der minder bemittelten Bevölkerung bilden. — So zeigt sich klar, wer für die Agrarier die Zehne zahlen muß. Auf den Proletarier fallen die Lasten, damit des Junkers noble Schulden sich vermindern.

**Die Gefangenen von Pilatus-Kulm.** Auf Pilatus-Kulm ist das noch dort weilende Hotelpersonal von dem Schneefall überrascht worden. Da der Schneesturm die Tunnelportale völlig verweht und die Strecke 2 bis 3 Meter hoch mit Schnee bedeckt hat, war die Pilatus-

Bahn genöthigt, die Fahrten einzustellen. Nur noch durch's Telephon und durch die Bahnwärter, welche trotz Sturm und Schnee die Post befördern, stehen die Bewohner von Kulm mit dem Thale in Verbindung. Für die Verpflegung muß zu den für solche Fälle stets vorräthigen Konserven gegriffen werden. Dazu genießen sie in ungestörter Ruhe — bei hochliegendem Nebelmeer und klarblauem Himmel — die großartige Mundschau, die sie zu betrachten den Sommer über doch kaum Zeit gefunden haben. Seit Freitag, da die Schneefürne nachgelassen, ist eine Arbeiterkolonne mit dem Schneebrock an der Eifelwand beschäftigt, und bald wird die Strecke wieder freigelegt sein, so daß die eingeschneite Hotel-Garnison abziehen und ihre mildereren Winterquartiere im Süden aufsuchen kann.

**Untersuchungen im tiefen Stagerak.** Ueber die Wirksamkeit der dänischen biologischen Station im vergangenen Sommer und insbesondere über die Untersuchungen im tiefen Stagerak veröffentlicht der Vorsteher dieser Station Dr. phil. C. G. Petersen interessante Mittheilungen. Im nördlichen Jütland, dem Hærvidet der Butten- und Schollenfischerei, herrscht allgemein die Ansicht, wenn die Goldbutten im Kattegat aufgefischt worden sind, aus den Tiefen des Stagerak neuer Ertrag kommt. Diese Auffassung ist, wie die Untersuchungen dieses Sommers ergaben, verkehrt. Im tiefen Stagerak kommt die Goldbutte gar nicht vor. Theils um dies festzustellen, theils um zu untersuchen, welche Fischarten im Stagerak leben, sind von Dampfschiffen aus Tiefseefischereien vorgenommen worden mit einem zu diesem Zwecke von Dr. Petersen angefertigten Apparat, einer Kombination des hier gebräuchlichen Kalgarnes und des neuen englischen Patentes Trawl. Mit Hilfe dieses Geräthes wird festgestellt, daß die Goldbutte im Stagerak tiefer als 100—120 Meter nicht vorkommt und daß das Stagerak von einer besonderen Fischfauna bevölkert ist, deren Vertreter den Fischern so gut wie unbekannt sind, denn in einer Tiefe von 350—550 Metern fängt man nicht und nur selten werden Fische aus solchen Tiefen von Strömungen ans Land getrieben. Eine Anzahl von Bügen auf 350—550 Meter förderte eine Art langhalsige, mehrere Fuß lange Dorfsche (macrurus) zu tage, ferner Schleimaale, kleine Rochen, Chimären, Goldlach, andere merkwürdige Lachsarten, Seebarsche und verschiedene kleinere Fische, alle sehr selten in unseren Gewässern. Von anderen Seethieren fand man eine Art großer Esbarer Garnelen (Palaemon), die roth waren, ehe sie gefischt wurden, hummerähnliche Krebsstiere, Seesterne und Tiefwasserkorallen. Der Meeresboden bestand überall, wo gefischt wurde, aus braunem, weichem Schlamm, ohne Spur von Pflanzenwuchs. Dr. Petersen ist der Ueberzeugung, daß in dem hier verwandten Apparat ein Geräth gefunden worden sei, das von großer Bedeutung für künftige Tiefwasser-Untersuchungen werden wird.

**Eine heftige Feuerbrunst** wüthet seit Mittwoch Vormittag in der Stadt Åhus in Schweden. Starker Wind begünstigt das Umsichgreifen des Feuers. Nachmittags 3 Uhr wurde das Feuer als bewältigt angesehen. 22 Wohnhäuser und 16 Nebengebäude sind eingäschert. Eine Person starb vor Schreck.

**Ein achtfacher Luftmörder.** Ueber einen Massenmörder wird berichtet: Seit drei Jahren waren in der Gegend von Lyon mehrere Mordthaten, hauptsächlich auf offenem Felde, begangen worden, deren Urheber sich den Nachforschungen hatte entziehen können. Das letzte Opfer des geheimnißvollen Missethätters war ein junger Schäfer, der am Morgen des 19. Juni d. J. mit einer tiefen Halswunde und graufam verblühtet aufgefunden wurde. Vor einem Monat verurtheilte das Zuchtpolizeigericht von Tournon einen Vagabunden wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen zu einer Gefängnißstrafe, die er in Bellej absitzen sollte. Unterwegs versuchte der Gefangene aus dem Eisenbahnwaggon zu entspringen, was den Verdacht,

„Was, ganz allein? Aber das hat er ihr ja verboten.“

„Sie sagt, sie will den gnädigen Herrn dort aufsuchen.“

„Weiß sie denn nicht, daß er auf die Jagd gegangen ist?“

„Er ist nicht gegangen, Sie hat erfahren, daß er nach München gefahren ist.“

Die Köchin stemmte die Arme in die Seite: „Jesus, da ist sie ihm schon auf was kommen. Na, mich wunder's gar nicht, wie Der einen manchmal so anschaut —!“

Aber das Stubenmädchen wies sie zurecht: „Was glauben Sie denn. Die Gnädige meint, er müsse unterwegs eine Depesche oder sonst eine Nachricht bekommen haben, die ihn gezwungen hat, seinen Plan aufzugeben. Sie fürchtet, es könnte ihren Eltern was zugestoßen sein, sie hat lange keine Nachricht von ihnen. Sie weint und ist ganz aufgereg.“

„Der arme Hahner.“

„Das ist sie wirklich, denken Sie, sie hat sich von mir zwanzig Mark ausgeborgt.“

„Sehens, hab ich's Ihnen nicht gesagt, daß sie gar nichts hat. Die ist blank ins Haus gekommen; das wird sich noch spießen, Sie werden schon sehen. Unserer hat auch nichts, aber das ist auch ganz was Anderes. Unserer ist doch nicht so hilflos, und wenn's heute mit dem Gustel etwas wird, so habe ich die Kasse.“

Sophie, das Stubenmädchen, hatte die zwanzig Mark ihrem Kasten entnommen und überbrachte sie ihrer Gnädigen, um diese in Stand zu setzen, mit dem nächsten Zuge nach München zu fahren.

## X.

Es war früh am Nachmittag, als Frau Helene im elterlichen Hause anlangte und in ungeduldiger Hast die Treppe empor eilte.

Sie stand vor der Thür und zog die Glocke.

Niemand öffnete.

Sie läutete stärker ein zweites Mal.

Da that sich die Thür neben an zu einer Spalte auf und das volle Gesicht der Ebner guckte heraus. Sofort ward die Thür aufgerissen und Tante Luise schloß die junge Frau in die Arme.

„Vene, wie kommst denn Du hierher?“

„Wo sind die Eltern?“ fragte diese ängstlich und erregt, aber sie fühlte sich beruhigt, als sie in das lachende Gesicht der Ebner blickte. „Sie sind wohl, es ist ihnen nichts geschehen?“

„J, was denkst Du, sie sind ja zu Dir gefahren.“

„Zu mir?“

„Nach St. Agath. . . . Ist das ein Wech! Vor einer Stunde sind sie fort. Die Jungen haben sie hier gelassen, weil sie bei Dir übernachten wollen.“

Vene athmete erleichtert auf, alle ihre Bangigkeit war gewichen und sie bedauerte ihre hastige Abreise.

Wenn sie doch gleich wieder hätte umkehren und zurückfahren können, aber der nächste Zug ging erst um 6 Uhr. Wie lange war es bis dahin.

Sie wollte nun doch ihren Mann aufsuchen, um von ihm zu erfahren, was ihn so dringend hierher gerufen.

Tante Luise führte sie in die Stube, nahm ihr Hut und Umhang ab und bat sie, nun auch die Handschuhe auszuziehen.

„Et was, laß Du deinen Mann seine Wege gehen“, sagte sie, als Vene ihre Absicht ihr mitgetheilt hatte,

„warte, bis er Dir's selber sagt, wohin er gegangen ist, das ist das Klügste. Und jetzt lasse ich Dich überhaupt nicht fort, Vene, jetzt sollst Du eine Tasse Kaffee mit mir trinken.“

Wald saßen die Beiden beim Kaffee.

Vene war heiter und froh gestimmt, glücklich wie ein Kind, das aus Ferien heimkommt und nun mit besonderem Wohlwollen, ja mit Auszeichnung empfangen wird. Ach, es war so gut mit Tante Luise zu plaudern, und Alles bei ihr war ihr so traulich und vertraut.

Sie trug noch immer gestreifte Schürzen, breite Krausen, und das Haar hinter dem Ohr in feste Büpfe geflochten. Es war ganz unmodern, jetzt mußte sie's erst, und stand ihr doch sehr gut. Und ihre Art war noch immer humorvoll, bis an's Drollige streifend, und dann wieder resolut und entschieden.

Und sie sprach so lieb mit ihrer alten Vene, die eine junge Frau geworden war, und gab ihr Rathschläge und verwies ihr dies und jenes.

Als Vene Zeit gefunden hatte, sich in der Stube umzusehen, fand sie mancherlei darin verändert.

An einer Wand hingen Pfeifen und ein Lederbeutel mit Taback gefüllt. Seit wann war Konrad Raucher geworden? Die gehören Lazar, hieß es.

Und am Fenster standen neue, herrliche Blumen — die hatte Lazar gespendet. Und der Vogel war weg, war er gestorben? Lazar hatte dem Gefangenen die Freiheit gegeben.

„Wer ist denn dieser Lazar, der sich Alles erlauben darf?“ Sie drohte der Alten mit dem Finger, „mir scheint, Tante Luise, Du hast Dir einen Geliebten angeschafft.“

(Fortsetzung folgt.)

daß er noch andere Verbrechen auf dem Gewissen habe, bei dem Untersuchungsrichter von Tournon noch verstärkte. In Welley wurde derselbe Leuten gegenübergestellt, die den Mörder des am 31. August 1895 in Venonze's (Kin) gelöbten sechsundzwanzigjährigen Schäfers Viktor Portaliere gesehen haben wollten, und diese behaupten, er müsse es sein. Der Gefangene, Josef Bacher, geboren 1869, Sohn wohlhabender Bauersleute, leugnete beharrlich, bis er sich plötzlich zu einem Geständnis entschloß und zu acht Lustmorden bekannte. Den ersten Mord hat er im November 1894 an einem dreizehnjährigen Mädchen in einem Walde, den zweiten im Mai 1895 an einem siebenundzwanzigjährigen Mädchen auf der Landstraße, den dritten an einer fünfundsiebzigjährigen Wittwe in ihrem einsam stehenden Hause, den vierten an dem schon genannten Viktor Portaliere, den fünften ebenfalls im Jahre 1895 an einem vierzehnjährigen Schäfer in einem Hohlwege, den sechsten an einer neunzehnjährigen Frau auf dem Felde, wo sie Kühe hütete, den siebenten an einem vierzehnjährigen Mädchen im Oktober 1896 und den achten ebenfalls auf freiem Felde an einem vierzehnjährigen Schäfer begangen. Viktor Bacher, der kränzlich aussieht und einen unheimlichen Blick hat, war bis zu seinem achtzehnten Jahre bei den Maristen (ein religiöser Orden) erzogen worden. Im Jahre 1890 wurde er Soldat, und seine Vorgesetzten waren mit ihm zufrieden, bis er nach dem zweiten Dienstjahre den Versuch machte, ein Mädchen zu tödten, das ihn nicht heirathen wollte, und sich dann selbst zwei Kugeln in den Kopf schoss, die sitzen blieben. Er ist oberstelt sich geistesverwirrt und hat dem Untersuchungsrichter erklärt: „Wenn es mich anwandelt, so muß ich tödten. Nachher fühle ich mich erleichtert. Ich suche meine Opfer nicht. Um so schämmer für sie, wenn sie mir in den Weg laufen.“

**Entführung.** Man meldet aus Palermo: Vater Aurelio Ferraro, der, wie berichtet, mit seiner 18jährigen Schülerin, einer Gräfin, entflohen ist, wurde

in einem Gasthose in Termini Inerese verhaftet. Die junge Gräfin wurde einstweilen in einem Kloster untergebracht. — Wenn sie nur von dort nicht wieder entführt wird!

**Vietnamsche Komik.** In dem bekannten Studentenliede „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren“ kommen bekanntlich die Worte vor:  
Ganz Europa wundert sich nicht wenig,  
Welch ein neues Reich entstanden ist:  
Wer am meisten trinken kann, ist König,  
Bischof, wer die meisten Mädchen küßt.  
Einem christlichen Jünglingsverein in B. schien die letzte Reihe bedenklich und er setzte statt dessen die Worte:  
Herzog, wer die meisten Käse isst.  
Dem gedachten Vereine möchten wir für das Lied des Dichters Nittershaus anstatt der Worte:  
O selig, wessen Arm umspannt  
Ein Mädchen aus Westfalenland,  
die so viel Anstoß erregt haben, die Worte vorschlagen:  
O selig, wessen Arm umspannt  
Zwei Schinken aus Westfalenland.

**Quittung**  
Im Monat Sept. gingen bei dem Unterzeichneten folgende Barbeiträge ein:  
Augsburg, N. 20.—, Altona, S. R. Winklerplatz 9.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kr. 50.—, 2. Kr. 500.— (darunter C. 2. 6.—) 4. Kr. 1000.— (darunter Dinkel Kräftig 1.—, Markusstr. 52 2.—, Woltersche Werkl., Wälschingstr. 7 20.—, Tüchter von Bölling u. Ehrlich, Bierprocente 20.—, F. Weidenweg 21 3.—, Heberichs Geburtstagsfeier C. O. 3.—, Heberichs Bierprocente bei Illscherswerkstätte von Richter, Blumenstraße 39 6.15, durch Westfahl 3.—, Stallstab Fremdencafé bei Weber 7.50) 5. Kr. 400.—, 6. Kr., Schönhäuser Vorstadt 500.—, Wedding und Oranienburger Vorstadt 1300.— (darunter S. C. 17 20.—, Polarisstr. 88.55, Fagarenprocente von Julie 20.—), Rosenthaler Vorstadt und Gehndbr. 500.—, darunter Klub freier Wanderer 24.75 und Möbelfabrik Th. Fort, Aretschmar u. Comu., 3 Saal 12.—) Berlin div. Beiträge: Zuchtscher Genosse in Moabit 30.—, C. O. 5.—, Gesamtheit von einigen Arbeitern der Eisenbahn-Werkstätte 1. 10.—, Dr. L. K. 50.—, fünf Hut-

macher Königsstr. 25 5.—, Nothe Buchbinder Grünstraße 5.—, Bergolder Wangelstr. 10.—, Von den Mitgliedern des Deutschen Wanderverbands im „Vormächts“ 200.—, Schmale Escheler 6.—, Von Studateuren aus Frankfurt a. M. gel. bei Hippel, Wilmshofstraße 2.75, Gutenberg 100.—, Schmale Escheler 6.50, H. C. T. Briannstraße 2.80, 43 Arbeiter von Eschler und Mär 11.90, Von Mitgliedern der U. Dr. 5.05, Stallstab Kreuz-Hauer, durch Rau 10.—, Verburg 10.—, Verolau, Lempert „Kommune Breslau“ 8.05, Varnen, von den Genossen 200.—, Bamberg, Jäckel Nohrbach 10.— (darunter für Aug 5.—), Cottbus, E. 10.—, Grefeld, P. 10.—, Dulsburg, Heberichs der Waiseler 20.—, Delmenhorst, Beister zur Agitation 15.—, Essen a. N. 50.—, Elmshorn, F. A. 50.—, Falkenberg (Oberschlesien 2.—, Freising, von Genossen 20.—, Grelz und Umgegend, von Genossen 100.—, Gießen, E. 5.—, Gotha 50.—, Herne 1.—, organisierte Schneider 7.50, Hamburg, Frst. Heberichs in Ferner v. Spfl. N. a. 1.— 30.—, Hamburg, Bau-Genossenschaft, Goldbörsestraße 10.—, Hamburg, 2. Kr. C. 10.—, Heibelberg, durch den Vertrauensmann 16.—, Hamburg, Zigarettenfabrik von Böhl und Mühle 21.90, Hamburg, Spahr's Zimmereisen 50.—, Hamburg, Maurer am Schulbau Marktstraße 20.—, Hamburg, Getränke-Heberichs vom größten Bau Hamburgs 20.—, Hamburg, Geburtsstag Springelwiese 2.50, Hamburg, S. F. 50.—, Hamburg, S. K. 50.—, Hamburg, N. K. 50.—, Hamburg, amerikanische Auktion Steinstraße 79 15.00, Haselb. bei Bremen 10.—, Hörde, lustige Nothe 3.50, Hühn. Hingen, Wahlkreis 150.—, Johanneugenstadt, vom Bezugsigen der Lederarbeiter 3.—, Konstantz, gesammelt von Genossen auf Schloß Wyden 3.20, Klingenthal, verunglückter Stat. — 50, U. i. b. e. 200.—, Ludwigs-hafen 150.—, Leppersdorf in Schl. 25.71, Wänden, von Genossen des Gärtner-Bl. Bierfels 20.—, München, Walsläufer 5.—, München, Umsturz-Taroder 5.—, Ratburg, ein Einsamer 10.—, Minden-Lübbede, Wahlkreis, durch den Vertrauensmann 50.—, Magdeburg 1000.—, Merane, Abziehbilder 4.—, Mühlberg, Sangesbrüder 17.—, Müllsen, St. Niklas 2.—, Plauen i. V., von zehnwüthigen Frauen, Reisefosten für den nicht geschickten Delegierten 20.—, Ronndorf 20.—, Stuttgart, C. U. 10.—, Suhl, Schleusiger Kreis 20.—, Siegen, von H. 6.—, Saarabien, aus dem Königreich Stumm 10.—, Weibert, genüthlicher runder Tisch bei D. 8.—, Weibert, amerikanische Auktion Waldeslust 8.50, Württemberg 150.—, Waldenburg i. Schlesien 100.—, Wolmershausen, v. d. Genossen 30.—, Wanzleben, Wahlkreis 300.—, Weibig, d. O. 7.10, Hamburg-Eimsbüttel, 8. Oktober 1897.

Für den geschäftsführenden Ausschuss:  
H. Gerlich, Eichenstr. 4.

# Bettfedern

und Damen, nur neue, enttäubte und gewaschene Waare von 30 Pfg. per Pfd. an, bis zu den feinsten Eiderdauen. Mandarinendauen per Pfund Mk. 2 und 2.80. Sämmtliche Aussteuer-Artikel in großer Auswahl und billig. Näher von Bettinletts vollständig gratis.  
**Gr. Burgstrasse 32. L. Duve.**

Heute Sontabend Abend von 5 Uhr an:  
**Frische Knackwurst**  
sowie täglich  
**Frische Bierwurst**  
empfehlht  
**Joach. Schmidt,**  
Zuh. Heiner. Schmidt, Hühnerstraße 43.

Man ahnt es nicht,  
daß man die schönste  
und billigste  
**MARGARINE**  
bei **J. C. W. Blöss** in der Kupfer-  
schmiedestraße 7 kauft.

**C. Harz,**  
Sandstrasse 27.  
Feinste Meiereibutter  
per Pfd. Mk. 1.10.  
Hochfeine Hofbutter  
pr. Pfd. Mk. 1.50.  
Feine Speisebutter  
pr. Pfd. Mk. 0.90.

**C. Harz**  
Sandstraße 27.  
Schweizer Käse  
pr. Pfd. 70 und 80 Pfg.  
Tilsiter Käse  
pr. Pfd. 50, 60, 70 und 80 Pfg.  
Holländischen Rahmkäse  
pr. Pfd. 80 Pfg.  
Eidamer Käse  
pr. Pfd. 90 Pfg.  
Holsteinscher Käse  
Pfd. 20, 30 und 35 Pfg.  
Russischer Käse  
per Pfd. 35 Pfg.  
Marschkäse  
per Pfd. 50 und 60 Pfg.  
Kaiser-Käse  
per Stück 30 Pfg.  
Fritz Reuter-Käse  
per Stück 25 Pfg.  
Burgkäse  
per Stück 18 Pfg.  
Limburger Käse  
per Stück 15 Pfg.  
Sanitätskäse  
per Stück 10 Pfg.  
Kräuterkäse  
per Stück 7 Pfg.

Unvergleichlich viel besser im Geruch sind beim Anreiben die Sicherheits-Händtücher aus der Priester'schen Fabrik in Lauenburg i. W.

**Kranke! Sicherste Hilfe!**  
Wer schnell gesund werden will, darf keine Medizin mehr nehmen, sondern muß das Naturheilverfahren anwenden, dies ist die einzig richtige Krankenbehandlung. Das neue Naturheilverfahren. Vervollständiges Gesundheitsbuch.  
= Bilz, Tausende Kranke verdanken demselben ihre Wiedererholung. Gibt für jede Krankheit genaue Anweisung, lehrt auch Kneipptkr., Massage, Gymnastik, Kräuter- und Schilf gegen Krankheiten etc. Zu wem? In Jahren von 500 000 Familien gekauft, bester Beweis für dessen Wirksamkeit. 2000 Seiten, 550 Abbildungen. Preis gebunden Mk. 10.— oder fl. 6.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und F. C. Witz Verlag, Leipzig.  
= Bilz' Naturheilmittel (Schloß Köhnitz) Dresden. Handeubt behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit bestem Erfolg. 8 approbierte Aerzte. Preis für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.

Der Illustrierte  
**Neue Welt-Kalender**  
für das Jahr 1898.  
Gratis-Beilage: Ein farbiges Bild u. ein Wandkalender.  
Preis 40 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
die Buch- und Papierhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

**Photographisches Atelier „Nanon“**  
Lübeck, Klingenberg 8/9  
liefert in bekannt bester Ausführung:  
12 Visit u. 1 Cabinet f. 5,50 Mk.  
12 Cabinet . . . f. 15.— Mk.  
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.  
Sonntags bis Abends geöffnet.

**Margarine**  
Mohr'sche, stets frisch, pr. Pfd. 65, 60 und 55 Pfg., empfiehlt **J. Flindt**  
Johannisstraße 80.  
Spezialgeschäft für Margarine.

**W. Langbehn**  
Größter Margarine-Umsatz  
in Schwartau.  
Empfehle Jurgens & Prinzen's hochfeine  
**Margarine**  
in allen Preislagen.  
Die Jurgens & Prinzen'schen Margarine-Fabrikate FF in allen Preislagen sind bei mir in stets frischer Waare vorräthig.  
**Gustav Maggaard**  
Johannisstr.

Empfehle allen meinen Freunden und Gönnern meine  
**Barbier-, Frisir- und Haarschneide-Stube**  
bestens.  
**G. Binende, Rosengarten 5.**

**R. Schmidt, Schuhmacher,**  
17 Waisenhofstrasse 17  
Herren-Sohlen und Abfäße . 2,50 Mk.  
Damen-Sohlen und Abfäße . 1,50 Mk.  
Knab. u. Mädch.-Sohl. u. Abf. 1,50 Mk.  
Kinder-Sohlen u. Abfäße 60 Pf. bis 1 Mk.  
Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
empfehlht sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

**Musik**  
Instrumente in allen Preislagen. Reparaturen u. Vermietungen billig in Jack's Musikhaus, Königsstraße 96.

Zum  
**Zuhwerkstrug. Ausschank**  
von **H. Elbschloss-Bier**  
in Krügen à 15 Pfg.  
Spirituosen von vorzüglicher Güte.  
**J. Wulff.**

Allerfeinste franzöf. Kartoffeln  
Prima gelbkochende  
**Magnum bonum-Kartoffeln**  
zu allerbilligsten Preisen tagtäglich an der Bahn  
**August Jensen**  
Gartenstraße 21.

Feinste Medicinalweine  
von Aerzten empfohlen,  
wie **Samos, Tokayer, Malaga,**  
empfehlht billigst  
**F. P. Ahrens,**  
Königsstraße, Ecke Hühnerstr.

# Sarg-Magazin

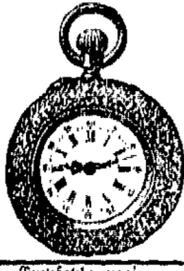
Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt solide Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

**Eiserne Grabkreuze** in allen Preislagen.

obere Mühlenstr. 18 und kurze Königstr. 116a.



**Rudolph Kähler**  
Chronometer- und  
Uhrmacher  
6 obere Engelsgrube 6  
Großes Lager aller Arten  
Uhren zu den billigsten Preisen  
Reparatur-Werkstatt.  
Reelle Bedienung.  
Mehrjährige Garantie.

Empfehle mein  
**Buckskin-Lager**

in ca. 100 verschiedenen Dessins zu Fabrikpreisen.

Spezialität:  
**reinwollene Cheviots**

von 3 Mt. 50 Pfg. bis 6 Mt. per Meter.

**Natur-Wollgarne**

per Pfund von 1 Mt. 40 Pfg. an

**wollene Flanelle**

in allen Farben, pr. Mt. 80 Pfg., 1 Mt. 20, 1 Mt. 50

ganz schwer, garantiert feinfrei u. waschicht, 1 Mt. 60

**Schlaf- und Pferdebedecken,**

**Herren u. Damen-Unterzeuge**

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

**H. Bössel, Hülfstr. 37.**

**Zahn-Atelier**

von **Georg Rothschild**

Hilfsstraße 60, 1. Stage.

Künstliche Zähne, Plombiren etc.

Solide Preise.



Empfehle aus meinen Geschäften  
Mauer 84. Bahnstraße 16.

**Beckergrube 3**

täglich frisch geräucherte

hiesige Bücklinge und

echte Sprotten.

**J. C. H. Boy,**

Fischhandlung

115. Fernsprecher 115.

**Adlershorst.**

Heute Sonntag:

**Tanz-Unterhaltung**

**Wakenitz-Bellevue.**

Heute Sonntag:

**Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

**Louisenlust.**

Sonntag den 17. Oktober 1897

**Große Tanz-Musik.**

H. Claudius.

**Stehr's Etablissement.**

Sonntag

**Große freie Tanzmusik.**

Anfang 4 Uhr.

**Friedrich-Franz-Halle**

Heute Sonntag:

**Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr.

**Restaurations z. Drehbrücke.**

Ausstossen

von fetten Gänsen u. Handfleisch

auf einem Ziehbillard

am Sonntag den 17. Oktober 1897

von 11-1 und von 4-10 1/2 Uhr.

Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Stöße.

Hierzu ladet ergebenst ein  
**Wilh. Menschel,**  
Untertrabe 53.

## Laut Beschluss

lassen von heute ab die für die Herbst- und Winterfason überfüllten

Läger von eleganten und dauerhaften gearbeiteten

**Herren- und Knaben-Garderoben**

um eine möglichst

**schleunige Räumung**

zu erzielen und um für die täglich neu eintreffenden Waaren Platz zu schaffen, gegen

Barzahlung zu unerreicht

**spottbilligen Preisen**

abgegeben werden.

**Große Posten elegante Herren-Anzüge**

jetzt nur zu Mt. 7, 9, 11, 13, 15, 19 bis 24.

**Große Posten hochfeine Herren-Winter-Paletots**

jetzt nur zu Mt. 8, 10, 12, 14, 17, 20 bis 30.

**Große Posten mod. Pelereien- und Hohenzollern-Mäntel**

jetzt nur zu Mt. 12, 14, 16, 22 bis 35.

**Große Posten elegante Herren-Loden-Joppen**

jetzt nur zu Mt. 5, 6, 7 1/2, 9, 11 bis 16.

**Große Posten feine Herren-Hosen**

jetzt nur zu Mt. 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 7 bis 9.

**Große Posten Jünglings-Anzüge und -Mäntel**

jetzt nur zu Mt. 4 1/2, 6, 7, 9, 11 bis 16.

**Große Posten Knaben-Anzüge und -Mäntel**

jetzt nur zu Mt. 2, 2 1/2, 3, 4, 6 bis 9.

**Arbeiter-Garderoben enorm billig.**

**Welthaus „Goldene 33“**

nur Breitestraße 33, eine Treppe, kein Laden.

Abends bis 10 Uhr geöffnet.

Jeder Käufer erhält eine Kleiderbürste gratis.

Einziges Geschäft dieser Art in Lübeck.

Hochfein und sehr beliebt ist die

## MARGARINE

der Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“:  
Telephon 475. **J. Schröder & Co.** Nebenhoffstraße 7.  
Vertreter: **Wilh. Hammer,** Pfaffenstraße 2.

Fordern Sie nur

**Jurgens & Prinzen's Margarine**

FF

Marke „Creme“,

an Nährwerth und Geschmack gleich frischer Naturbutter.

Der größte Umsatz in

**A. L. Mohr'scher Margarine**

am hiesigen Plage ermöglicht es mir, diese in stets frischer Waare und

zu billigsten Preisen zu liefern.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

**T. Buhrmann.**

Heute Sonntag:

**Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen**

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.

Hansa-Halle. Familien-Kränzchen.

Donnerstag und Donnerstags: Freier

Eintritt. Freier

**Concert-Haus „Flora“**

Jeden Sonntag:

**Tanzkränzchen**

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

**Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz** in beiden

Sälen. Ende 12 Uhr.

**Einsegel. Große Tanzmusik**

im neu decorirten Salon.

Chr. Koch.

## COLOSSEUM

Heute Sonntag:

**Große freie Tanzmusik.**

Anfang 4 Uhr.

W. Daxler.

**Berschiesen**

von

**fetten Gänsen, Rauch-**

**fleisch u. Karpfen**

am Donnerstag den 21. Oktober 1897

im Lokal Beckergrube 44.

Anfang des Schießens 10 Uhr Morgens.

Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Schüsse.

Hierzu ladet freundlichst ein

**Otto Gemburg.**

## Polirkrug.

**Berschiesen**

von fetten Gänsen u. Rauchfleisch

am Sonntag den 17. Oktober.

Anfang Morgens 11 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

**Carl Rehlen.**

## Wilhelmshöhe.

**Grosses Verkegeln**

von

**fetten Gänsen und Karpfen**

am Sonntag den 17. Okt.

wofür ergebenst einladet

**Louis Weiss.**

## Einladung zum Ball

der

**Geniner Freiwilligen Feuerwehr**

am Sonntag den 17. Oktober

im Lokale des Herrn Wötcher, Genin.

Anfang 6 Uhr. Entree 1 Mt.

Der Vorstand.

## Berein Deutscher Schuhmacher.

**Stiftungsfest**

am Sonntag den 24. Oktober 1897

im Concordiengarten.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Entree 50 Pfg., Damen frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

**Das Comitee.**

## St. Jürgen Liedertanz

**Gesellschafts-Abend**

am Sonntag den 17. Oktober 1897

im Concordia-Garten.

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Der Vorstand.



**Zoologischer Garten**

Lübeck.

Die Kappländer-Vor-

fahrungen

täglich 3 1/2, 4 1/2 und 5 1/2

Uhr Nachmittags.

## Emil Naucke's Variété

im Concerthaus Sünthausen.

Sonntag:

**2 Gala-Vorstellungen**

4 und 7 1/2 Uhr. Nachm. ein Kind frei.

**Die Komikerserie**

Lachen! Heiterkeits-

Lachen!

Erfolg! Lachen!

**Max Frey,** der Stern der

Montag u. folgende Tage: Vorstellung.

Sumorsten,

der Stern der